

Gian E. Rusconi. *Deutschland-Italien / Italien-Deutschland: Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2006. 410 S. (gebunden), ISBN 978-3-506-72915-6.



Reviewed by Sabine Rutar

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2006)

G. Rusconi: Deutschland-Italien

Anhand der Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen von Bismarck bis zu Berlusconi, wie der Untertitel der deutschen Übersetzung etwas gezwungen alliterativ meint zu zeichnet der Turiner Historiker und Politikwissenschaftler Gian Enrico Rusconi, seit 2005 Direktor des Italienisch-deutschen Historischen Instituts in Trient, die Entstehung von Vorurteilen, Klischees und Stereotypen nach, die bis heute das Bild der Deutschen von den Italienern und das der Italiener von den Deutschen bestimmen.

Rusconis Herangehensweise ist ungewöhnlich: Bei Stereotypenforschung denkt man eher an kulturalistische oder anthropologische Methoden, an Identitätsbildungsprozesse, Bilder des Selbst und des Anderen, Mental Maps und dergleichen mehr, und weniger an eine politische Geschichte härter Fakten. Das vorliegende Buch beinhaltet aber genau letzteres, eine ganz unzeitgemäße Geschichte der agroÄen Männer, streckenweise spannend wie ein Krimi. Die Hauptakteure sind Bismarck und La Marmora, Bölow und Giolitti, Sonnino sowie Salandra, Mussolini und Hitler, Ciano und Badoglio, Adenauer und De Gasperi, Sforza und Hall-

stein, und schließlich Kohl, Genscher, Andreotti und die Politiker der Gegenwart (S. 7). Als Quellen zieht Rusconi die Tagebächer, Biografien, Privatkorrespondenzen und diplomatischen Aufzeichnungen der die Schaltstellen höchster Entscheidungen umgebenden und beeinflussenden Figuren heran, wie Goebbels Tagebächer, jene des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Ernst von Weizsäcker, des deutschen Botschafters in Rom vor dem ersten Weltkrieg, Anton Graf Monts, sowie jenes vor und im zweiten Weltkrieg, Ulrich von Hassell, und dessen Pendant in Berlin, Bernardo Attolico, oder des britischen Vertreters im Hauptquartier der Alliierten im westlichen Mittelmeerraum, Harold Macmillan, sowie streckenweise auch Presseberichte und Kommentare. In der Zusammenschau ergibt sich eine facettenreiche Analyse, die einerseits detailliert die historischen Gegebenheiten sowie die Urteile und Interpretationen der Zeitgenossen vorsichtig und kenntnisreich auswertet, in Kapiteln, die etwa 'Italienische Unzuverlässigkeit' und 'deutsche Anmaßung', 'Italien ist militärisch schwach, es ist feig', 'Teutonische Treulosigkeit', 'italienischer Verrat' und 'deutsche Aggression', 'Bedingungslose Kapitulation oder Koope-

ration?â, âWer verrÄt wen?â, âGenscherismusâ und âAndreottismusââ berschrieben sind. Hinzu kommen ausfÄrliche Passagen, die hypothetische Fragen und historische MÄ¶glichkeiten ausloten, wie etwa die theoretische und von Rusconi schlieÄlich verneinte Frage nach der MÄ¶glichkeit eines âdeutschen Badoglioâ, also einer politischen Figur, die in der Lage gewesen wÄre, Hitler in Ähnlicher Weise abzusetzen wie es mit Mussolini geschehen war.

Die historische Rekonstruktion der hohen Politik und der Verbindungen zwischen politischen Ereignissen und dem âkollektiven GedÄchtnisâ ist ein Spiegel der Dialektik zwischen langer und kurzer Dauer: Die Herausbildung von Stereotypen und GemeinplÄtzen wie jene, die die Deutschen als ordnungsliebend, effizient, gewissenhaft und ernst, wenn nicht steif bezeichnen, und die Italiener als herzlich, sympathisch und flexibel, aber auch als opportunistisch, schlecht organisiert und unzuverlÄssig, habe ihre Wurzeln in âweit in der Vergangenheit liegende[n] historische[n] Ereignissenâ (S. 5). Rusconi zeigt in seiner detaillierten Analyse eindrÄcklich auf, wie solche Stereotypen Ã¼ber anderthalb Jahrhunderte hinweg hartnÄckig immer wieder ihre Wirkungsmacht entfalteten, bis in die hÄ¶chste Politik hinein.

Das Buch ist in zwei Teile geteilt, die die Wege Italiens und Deutschlands von der Staatsmacht zur Zivilmacht â so der Untertitel des italienischen Originals â zwischen der zweiten HÄlfte des 19. Jahrhundert und dem Ende des 20. nachzeichnen und erwartungsgemÄÂ als Bruch die Erfahrung des Totalitarismus setzen: Die erste historische Etappe, von 1866 bis 1943/45, war charakterisiert durch die GrÄndung der Nationalstaaten und den Wettstreit unter ihnen, der durch geopolitisch motivierte Allianzen geregelt wurde. Die zweite Phase umfasste die Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, als die italienischen und deutschen Interessen sich im europÄischen Einigungsprozess trafen, durch die deutsche Wiedervereinigung aber neuerlich bedeutsame, eher auf Distanz gehende Verschiebungen erfuhren.

Der erste Teil beginnt mit dem italienisch-preuÄischen militÄrischen Einvernehmen gegen Ästerreich 1866, der Italien die MÄ¶glichkeit zur Erlangung des Veneto bot, allerdings weniger durch einen eigenen militÄrischen Sieg als durch die innere Logik der Kriegsereignisse. Die Zeit des Dreibunds (1882-1914) zwischen Deutschland, Italien und Ästerreich-Ungarn war durch relative StabilitÄt der Beziehungen zwischen Berlin und Rom und insbesondere zwischen Giolitti und BÄlow gekennzeichnet, andererseits

durch eine Zusitzung der Spannungen zwischen Italienern und Ästerreichern, die schlieÄlich zum Bruch mit den BÄndnispartnern nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs fÄhrten. Mit dem Vorwurf, die Ästerreicher hÄtten in ihrer eigenmÄchtigen Reaktion auf das Attentat von Sarajevo ihre BÄndnispflichten verletzt und seien auch in der Folge den italienischen Interessen nicht entgegen gekommen, rechtfertigte Italien seine NeutralitÄtskÄrzung und den schlieÄlichen Ãbertritt ins feindliche Lager. Hier sieht Rusconi die Wurzeln fÄr die Stereotype des âvorrÄterischenâ und âunzuvorlÄssigenâ Italieners und des âanmaÃendenâ Deutschen.

Die Hypothek des âSyndroms 1915â deutet er als maÃgleich fÄr das VerstÄndnis der ânachgerade panische[n] Angst des âDuceâ, von den Deutschen noch einmal als VerrÄter gebrandmarkt zu werdenâ (S. 125). Dasselbe âSyndromâ habe die Urteile vieler Deutscher geleitet, denen der italienische Verrat als selbst erfÄllende Prophezeiung erschien, so sehr, dass der deutsche Einmarsch in Italien (Operation âAlarichâ) noch vor der offiziellen ErklÄrung des Waffenstillstands beschlossene und befohlene Sache war. Goebbels Reaktion auf das Telegramm Badoglios, mit dem er Hitler vom bevorstehenden Waffenstillstandsgesuch unterrichtete, ist nur eine besonders bissige Variante der allgemein dominanten EinschÄtzungen: âSie [die Italiener] haben ihr Gesicht verloren. Zweimal im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts kann man schlieÄlich nicht sein Wort brechen, ohne fÄr alle Zukunft in seiner politischen Ehre mit Schmach und Schande bedeckt zu seinâ (S. 183).

Rusconi bietet eine differenzierte Analyse von Ursache und Wirkung zwischen deutschen Drohungen und italienischem RÄckzug, den beidseitigen politischen und diplomatischen Janusgesichtigkeiten, die zum traumatischen Bruch der âAchseâ fÄhrten, sowie auch die gegenseitigen Schuldzuweisungen: AuÄenminister Ciano hatte Deutschland in einer Rede vor der Deputiertenkammer im Dezember 1939 âexplizit des doppelten Verrats an Italienâ (S. 129) beschuldigt, womit er die forcierter Kriegstreiberei Hitler-Deutschlands meinte, gegen die sich Mussolini, wie Rusconi eindringlich aufzeigt, mit allen Mitteln zu wehren suchte, wohl wissend, das Italien nicht fÄhig sein wÄrde, in einem Eroberungskrieg mitzuhalten.

In der zweiten KriegshÄlfte bestimmte dann das Bild der Deutschen einen guten Teil der IdentitÄt der Italiener, insbesondere wenn sie sich aktiv an den ideologischen und militÄrischen Auseinandersetzun-

gen beteiligten: Je nachdem, ob man die Deutschen als âwiedergefundene Feindâ oder als âwiedergefundene BÃ¼ndnispartnerâ betrachtete, galten als VerrÃ¤ter ânun also nicht mehr nur die Italiener als solche (gegenÃ¼ber den Deutschen), sondern vielmehr bestimmte Italiener gegenÃ¼ber anderen Italiernâ (S. 200).

Der zweite Teil des Buchs behandelt die Periode des europÃ¤ischen Einigungsprozesses vom Ende des Krieges bis heute. Die Protagonisten der fÃ¼nfziger Jahre, De Gasperi und Adenauer, verband die europÃ¤ische, atlantische und philoamerikanische Ãberzeugung. Der rote Faden sind die Schritte, die zur GrÃ¼ndung des Europarats und der EuropÃ¤ischen Gemeinschaft fÃ¼r Kohle und Stahl fÃ¼hrten, das gescheiterte Projekt einer EuropÃ¤ischen Verteidigungsgemeinschaft, bis hin zum Vertrag von Maastricht. Es wird deutlich, wie sehr der schnelle Weg zur deutschen Quasi-NormalitÃ¤t bzw. Quasi-SouverÃ¤nitÃ¤t mit dem europÃ¤ischen Einigungsprozess verzahnt war, und welche bedeutsame Rolle Italien â insbesondere De Gasperi â auf diesem Weg in UnterstÃ¼tzung der deutschen Bestrebungen spielte.

Es folgte eine lange Phase gegenseitigen Desinteresses, inklusive eines neuerlichen Skeptizismus auf italienischer Seite im Rahmen der gleichsam republiklegitimatischen kollektiven Erinnerung an die Resistenza, dem zentralen IdentitÃ¤tsmoment Nachkriegsitaliens. Er fÃ¼hrte zu Episoden wie der ÂuÃerung des AuÃenministers Andreotti 1984, jede AnnÃ¤herung zwischen BRD und DDR enthalte eine pangermanistische Bedrohung. Deutschland reagierte ÂuÃerst empfindlich. Andreottis Ausspruch grub sich tief ins kollektive deutsche GedÃ¤chtnis ein und rief wiederum alte Klischees wach.

1990 dann trat mit der Frage der Vereinigung der zwei deutschen Staaten die Angst vor einem erneuerten Pan-germanismus auf die gesamteuropÃ¤ische BÃ¼hne. Rusconi stellt heraus, dass ein nie offiziell gemachter Deal âWiedervereinigung fÃ¼r die EuropÃ¤isierung der Markâ der anzunehmende Boden fÃ¼r das rasche Zustandekommen der deutschen Einheit gewesen sein dÃ¼rfte. Italien spielte in diesem Prozess nur mehr eine untergeordnete Rolle. Entscheidend seien die âZwei plus Vierâ-GesprÃ¤che gewesen, die Verhandlungen der beiden deutschen Staaten mit den vier SiegermÃ¤chten des Zweiten Weltkriegs, unter logischem Ausschluss Italiens.

Das Schlusskapitel dieses zweiten Teils, âStereotype und politische Paradigmen im Wandelâ fasst noch einmal den roten Faden des Buches im Lichte der Wechselwirkungen zwischen historischer Forschung und politischem Diskurs zusammen, den Rusconi als âffentliche

Anwendung der Geschichte definiert. Der Hinweis darauf, dass es neben der âErinnerungspolitikâ immer auch eine âPolitik des Vergessensâ gibt, fehlt nicht, und Rusconi nennt unter anderem die Tendenzen der frÃ¼hen Adenauer-Jahre, mit der Vergangenheit abschlieÃen zu wollen, und auf der anderen Seite die VerdrÃ¤ngung italienischer Kriegsverbrechen durch den Resistenza-Mythos und das Klischee des âbraven Italienersâ (âitaliani brava genteâ), der im Gegensatz zum âbÃ¶sen Deutschenâ zu wirklichen Grausamkeiten nicht fÃ¤hig sei.

Dies fÃ¼hrt Rusconi einerseits zu Ãberlegungen bezÃ¼glich des Schadens, den der âBerlusconismusâ in den deutsch-italienischen Beziehungen angerichtet hat, andererseits zur Natur einer deutschen Machtstellung in Europa, in deren Zuge der aus dem Weltkrieg rÃ¼hrende Antimilitarismus angesichts internationaler Verantwortlichkeiten, die nicht zuletzt aus der neu erlangten vollen staatlichen SouverÃ¤nitÃ¤t resultierten und resultieren, neu definieren werden mussten â eine Reaktivierung deutscher Macht als âZivilmachtâ.

Schnittstellen und Wendepunkte der deutsch-italienischen Geschichte im europÃ¤ischen und globalen Kontext werden in der erwÃ¤hnten eigenstÃ¼mlichen methodischen Herangehensweise detailliert und schlÃ¼ssig aufgezeigt. Die, wÃ¤re sie nicht so virtuos vorgetragen, fast âaltbackenâ erscheinende politische Geschichte wirkt gerade durch ihre VerknÃ¼pfung mit dem immateriellen kollektiven GedÃ¤chtnis, den Stereotypen, Vorurteilen, (Fehl-)Wahrnehmungen, und nicht zuletzt den wirkungsmÃ¤chtigen ReibungsflÃ¤chen, als die sich die âMental Mapsâ in den historischen Prozessen und Ereignissen immer wieder erwiesen.

FÃ¼r die deutsche Ausgabe hat Rusconi an einigen Stellen neue Literatur eingearbeitet, etwa den von Thomas Schlemmer herausgegebenen Band zur italienischen Beteiligung an der Ostfront. Schlemmer, Thomas (Hg.), Die Italiener an der Ostfront 1942/43. Dokumente zu Mussolinis Krieg gegen die Sowjetunion, MÃ¼nchen 2005. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass er ebenso innovative wie einschlÃ¤gige Studien italienischer Kollegen, etwa Davide Rodognos Arbeit Ã¼ber die italienische Besetzungszeit Rodogno, Davide, Il nuovo ordine mediterraneo. Le politiche di occupazione dellâItalia fascista in Europa (1940-1943), Torino 2003., nicht rezipiert. Dies wÃ¤re schon deshalb angezeigt gewesen, da er sich mehr als nur am Rande mit der durch den Resistenza-Mythos ausgelÃ¶sten kollektiven Amnesie der italienischen TÃ¤terschaft im Weltkrieg auseinandersetzt.

Die Studie hat ohne weiteres das Potential eines neuen Standardwerks. Die 2003 erschienene italienische Originalausgabe hat in Italien ein überaus großes Echo gefunden, der deutschen Ausgabe sei eine ebenso große Resonanz gewünscht.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Sabine Rutar. Review of Rusconi, Gian E., *Deutschland-Italien / Italien-Deutschland: Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21204>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.